

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

2. Von der politischen Schaubühne

Hochwart.

Mitteilungen der Hochwart. Vereinsorgan des Huterischen Bundes.

Unterhaltungsblatt für Freunde der von Carl Huter begründeten Psycho-Physiognomik und Kalligraphie und die sich daraus ergebende harmonische Weltanschauung und Sittenlehre, Kunst-, Erziehungs- u. Heilreform.

Für die Schriftleitung: Bethmann-Alsleben.

Inhaltsverzeichnis: 1. Zum diesjährigen Kongreß des Huterischen Bundes. 2. Von der politischen Schaubühne. 3. Religiöse Gährungen in und außerhalb der Kirchen. 4. Über das Wesen des weiblichen Gemütes. 5. Der habituelle Schwachsinn des Mannes. 6. Krankheit und ihre physiologische Behandlung. 7. Gesundheitsbeten der Armee. 8. Bücherchau.

Zum diesjährigen Kongreß des Huterischen Bundes.

Nach den allgemeinen Wünschen vieler Mitglieder wird statt dem in Aussicht genommenen Kongreß in diesem Jahre eine Versammlung von Vertrauenspersonen am 1. Sonntag im August in Detmold stattfinden. Hier sollen der Organisationsplan für das Jahr 1903 und 1904, sowie die Agitationsunternehmungen für den Bund beraten werden.

Der Bund soll erst noch mehr an innerer Kraft und äußerer Ausdehnung erstarren, bevor der dritte Kongreß ins Leben gerufen wird.

Wahrscheinlich findet dieser dritte Kongreß in den Pfingsttagen 1904 in Frankfurt a. M. statt und wird besonders Süddeutschland stark daran beteiligt sein. Die Bahnverbindungen nach dieser alten Reichsstadt sind die denkbar günstigsten. Ob dieser Kongreß schon den großen offiziellen Anstrich bekommen wird, der in Aussicht genommen ist, oder ob er sich auf wenige Tage Aussprache und belehrende Vorträge beschränken wird, hängt von dem Entgegenkommen unserer Frankfurter Mitglieder und von der Beteiligung möglichst vieler Bundesglieder aus dem ganzen Reiche und dem Auslande ab.

Die Beteiligung müßte mindestens 200 Personen umfassen. Sollte unser Bund im Laufe des nächsten Winterhalbjahres auf eintausend Personen anwachsen, so ist Aussicht vorhanden, daß 20% der Mitglieder sich an dem Frankfurter Kongreß bestimmt beteiligen.

Dieser Kongreß kann aber erst diese Möglichkeit gewähren, wenn unsere Vertrauensmänner-Versammlung Anfang August d. J. in Detmold gut besucht wird. Es werden also alle die, welche sich berufen fühlen, mit besonderem Eifer für unsern Bund zu wirken, hierzu herzlich eingeladen, alle die Mitglieder, die ich in Detmold begrüßen kann, sollen zu Vertrauenspersonen ernannt werden. Ein bestimmtes Programm ist nicht aufgestellt, doch ist anzunehmen, daß die Mehrzahl dieser Besucher 2 bis 3 Tage in Detmold verweilt, damit recht viel besprochen und beraten werden kann. Ein jeder kann Anträge stellen und Vorschläge machen. Besonders wird außer den Bundesangelegenheiten über die Kalligraphische Gemeinschaft und ihre baldige statutenmäßige Begründung beraten werden.

Es wird herzlichst gebeten, daß die Damen, welche Mitglieder sind, sich an dieser Versammlung der Vertrauenspersonen, am 2. August d. J. in Detmold,

stark beteiligen und daß die Herren ihre Damen, welche unserer Sache sympathisch gegenüberstehen, mitbringen, da außer den wissenschaftlichen und geschäftlichen Erörterungen, Festessen, Tanz und Ausflüge vorgesehen sind.

Das Präsidium des Huterischen Bundes.
Detmold, den 1. Juli 1903.

Von der politischen Schaubühne.

Die letzten Monate haben wieder einmal ein welterschütterndes Ereignis gebracht. Die Ermordung des serbischen Königspaares. Wie ein Blitz aus heiterm Himmel kam diese Nachricht für Europa; und die gekrönten Häupter haben nicht mit Unrecht einen gewaltigen Schrecken bekommen und zittern nun für ihre Sicherheit; denn zweifellos wird solch Ereignis nicht ohne nachhaltige Folgen bleiben. Die Ansichten über diesen Mord sind scheinbar geteilte, wie die letzten Zeitungen berichten. Der moralisch denkende Mensch ist jedoch empört über diese Roheit der Offiziere. Man muß zugeben, daß Alexander kein Herrschertalent besaß. Während seiner Regierungszeit hat er sich manche Fehler zu Schulden kommen lassen. Unberzeihlich war auch sein feindliches Vorgehen gegen seinen Vater. Besonders unrecht war es, daß er sein Wort brach und die Verfassung nicht einführte. Was Königin Draga anbelangt, so war sie unzweifelhaft eine äußerst interessante Persönlichkeit, da sie einen so unbegrenzten Einfluß auf ihren Gemahl ausübte. Unbedingt muß sie auch sehr schön gewesen sein; denn Alexander war im Urteil über Frauen entschieden intelligenter, als grade in seiner Regententätigkeit. Draga's Unrecht war jedoch, daß sie ihren Bruder als Thronerben ansah; dies muß vollständig verurteilt werden, und mit Recht durften die Serben darüber empört sein. Aus diesen Gründen konnten die Offiziere, auf Volksbeschuß, den König und seine Gemahlin auffordern, das Land für immer zu verlassen, um demselben einen andern Herrscher zu geben. Da sie zum Schutz die große militärische Macht auf ihrer Seite hatten, brauchten die Offiziere kaum um Leben und Sicherheit besorgt zu sein. Auf keinen Fall aber durften sie sich dieses Königsmordes schuldig machen. Es ist wider alle Moral, einen Menschen hinterrücks im Schlafe zu überfallen und zu ermorden. Ein ehrlicher offener Kampf, wenn der König sich geweigert hätte, das Land zu verlassen, wäre dann gutes Recht gewesen; nimmermehr aber solches Vorgehen von Untertanen

gegen den König, noch dazu von Offizieren! Jeder hat dies wohl mit Entsetzen gehört und strengste Bestrafung der Mörder für selbstverständlich gehalten. Kann man nicht erwarten, daß die europäischen Großmächte bei einer solchen Greuelthat sich zusammentun und strengstes Gericht an diesen Königsmördern ausüben werden? Sollte man die Nachrichten für möglich halten, das jene Menschen belohnt, mit Orden behängt, in hohe Ämter eingesetzt wurden? Müßten da nicht die Großmächte eingreifen und Vergeltung üben!? Sonst haben sie wirklich ernstlich Grund, für ihre Throne zu zittern. Denn sieht das Volk, daß solche Taten belohnt werden, so finden sich immer viele, die zu Nachahmungen geneigt sind. Sollten jene schändlichen Mörder leer ausgehen, so trifft sie doch noch einmal die Strafe. Denn gäbe es keine Vergeltung, so gäbe es keine Gerechtigkeit, und ohne Glauben an Gerechtigkeit, keine Religion. Mag das serbische Königspaar schwere Verschulden begangen haben, in die wir nicht näher Einsicht haben, so war ein solches Vorgehen, solche Strafe doch unmenschlich, barbarisch. Darum wollen wir hoffen, daß die europäischen Großmächte dafür sorgen, daß die Mörder noch hier auf Erden von der wohlverdienten Strafe ereilt werden.

Die spannende Erwartung der Resultate der Reichstagswahlen beschäftigte während des letzten Monats alle deutschen Wähler. Wie vorauszusehen, haben die Sozialdemokraten jetzt Oberwasser erhalten. Nach Herrn C. Huter's Schätzung sind es wirklich gegen über 80 sozialdemokratische Abgeordnete geworden. Viele denken dabei mit Schrecken an die Zukunft. Jedoch kann das deutsche Reich bei dieser Verteilung der Parteien unter Umständen sehr gut gedeihen. Die Sozialdemokraten werden später noch einmal ungefähr bis gegen 120 Sitze einnehmen; auf eine höhere Zahl bringen sie es voraussichtlich nicht. Wenn nur die Liberalen, Freisinnigen etc. fest zusammenhalten, und nicht, wie es jetzt der Fall war, sich so töricht beschimpfen, bekämpfen usw., dann werden die Konservativen sich mit dem Zentrum vereinigen, und so können diese drei Parteigruppen sehr segensreich für Deutschlands Weiterentwicklung werden. Also Furcht vor den Sozialdemokraten bei Seite! Sie sind dem Staate eher nützlich, weil sie die einzigen sind, welche die Schäden und Fehler offen aufdecken und aussprechen und für die Armen, Unversorgten eintreten.

Mit Bedauern hörte man kürzlich von der Verabschiedung des Prinzen von Meiningen, des Generalkommandeurs in Breslau, eines edlen, tüchtigen, sehr beliebten Militärs der deutschen Armee. Er trat gegen das Ueberhandnehmen der Soldatenmißhandlungen auf und war ferner ein offener Gegner des übermäßigen Alkoholgenußes. Doch, wie bestraft wird, soll diese Angelegenheit wieder gut ausgehen und der Prinz zum Generalfeldzeugmeister ernannt worden sein. — Die Erregung über die Ereignisse am sächsischen Hofe hat sich nun allmählich gelegt. Nur hin und wieder hört man noch von Luise von Toskana, daß es ihr und ihrem Kinde gut gehe, daß sie wohl schon bereue, daß ihr Gemahl ihr geschrieben und alle Angelegenheiten für sie aufs günstigste geregelt habe. Wohl ist solche Handlungsweise des Kronprinzen sehr anzuerkennen, nachdem ihn seine Gemahlin so hinterging, doch niemals ist daran zu denken, daß eine solche Frau Königin werden kann. Eine Königin steht im Range über

ihrem Volke, muß aber darum auch sittlich und moralisch über den andern Menschen stehen. Die Italianen müssen zu ihrem Herrscher emporsehen können. Sonst aber, sagt uns die Menschlichkeit, ist diese Frau jetzt wohl schon schwer geprüft und einsam genug, als daß man ihr nach wenigen Jahren auch ihr letztes Kind nehmen sollte. Das liegt ja aber noch weit in der Zukunft, und wird vielleicht einmal anders gefügt.

Erfreulich ist es, daß sich in Frankreich ein vernünftiges Vorwärtstreben kundgibt, wovon die Aufhebung der Klöster zeugt. Was ein Bismarck in Deutschland nicht vermochte, das bekommen die Franzosen fertig. Wir müssen zugeben, daß uns Frankreich in mancher Beziehung doch noch immer voraus ist.

Mit Freuden ist wohl überall der Aufenthalt des amerikanischen Gesandten in Kiel begrüßt worden. Daß Deutschland mit Amerika in freundschaftliche Beziehungen tritt, wird für unser Vaterland nur von großem Vorteil sein. Die Amerikaner sind immer als selten materiell veranlagt beschrien, doch gibt es kaum eine Nation, die so idealen Zielen nachstrebt. Amerika gibt immer wieder das Beispiel, daß eine Republik der Stimme des Volkes mehr Gehör schenkt, daß die Rechte des Volkes dort mehr Gerechtigkeit erfahren, als durch die oft unmoralische Diplomatie anderer Staaten. Davon zeugt, daß Amerika offen sein Mißfallen über die schreckliche Behandlung und Hinmordung der Juden in Rußland ausgedrückt hat. Die Geißelung dieser Unmenschlichkeit hat, wie vorauszusehen, zu einem Konflikt zwischen Amerika und Rußland geführt, und es ist nicht ausgeschlossen, daß ein Krieg daraus entsteht.

Sedwig R.

Religiöse Gährungen in und außerhalb der Kirchen.

Die evangelische westfälische Zeitung in Bielefeld bringt eine Erklärung in Wahrung berechtigter Interessen!

Wir verstehen und würdigen es, wenn unsere römisch-katholischen Mitbürger dem Oberhaupt ihrer Kirche an seinem Ehrentage den vollen Ausdruck ihrer dankbaren Verehrung entgegenbringen, zumal der gegenwärtige Papst, wie auch wir Evangelischen gern anerkennen, durch manche Vorzüge des Geistes und Charakters im Unterschiede von vielen seiner Vorgänger hohe Achtung verdient.

Wenn aber in der Westf. Ztg. vom 19. Februar 1903, auch im Namen der Evangelischen, der Papst Leo XIII. gepriesen wird als ein „Hort des Friedens und der Versöhnung“, so sind wir um unserer Gemeinden willen verpflichtet, dieser Fälschung historischer Wahrheit entgegenzutreten und ruhig auszusprechen, daß kein Papst seit Jahrhunderten in so rücksichtsloser Weise alles geschmäht und beschimpft hat, was uns Evangelischen hoch und heilig ist, als gerade Leo XIII. Er hat unser kirchliches Recht „lutherische Rebellion“, unseren Reformator Dr. Martin Luther einen „Erzkeker“, unseren Glauben eine „Pest“ und „vergiftete Lehren“, unsere Missionare Leute genannt, „welche die Herrschaft des Fürsten der Finsternis zu erweitern bestrebt sind.“ In der Canisiusencyclica vom 1. August 1897 bezeichnet dieser Papst den evangelischen Glauben, welchen zwei Drittel der Bewohner Deutschlands, darunter der Kaiser und sein Haus, bekennen, als ein „unheil-